



Für Anita Fetz bedeuten Höflichkeitslügen sozialen Kitt. Gerhard Pfister beruft sich darauf, die Realität zu vereinfachen, um wenigstens gehört zu werden.

«Wir Politiker sollen diejenigen sein, die am häufigsten lügen? Das sind doch Fake-News!»

SP-Ständerätin Anita Fetz und CVP-Präsident Gerhard Pfister sprechen miteinander über ihr Verhältnis zu Wahrheit und Lüge.
Von Peer Teuwsen

Frau Fetz, sind Sie eine gute Lügnerin?

Anita Fetz: Das müssen andere beurteilen. Aber ich sage im Alltag sicherlich nicht immer die ganze Wahrheit. Das sind Höflichkeitslügen. Statt dass ich jemandem sage, ich hätte auf seine langweilige Veranstaltung gar keine Lust, schiebe ich andere Verpflichtungen vor. Ich finde das aber legitim, das ist sozialer Kitt. Man muss ja dem anderen nicht immer alles in aller Brutalität sagen.

Und Sie, Herr Pfister?

Gerhard Pfister: Diese Art Lügen kenne ich auch. Ich fürchte mich halt vor dem Unangenehmen. Dann bin ich – wohl manchmal zu sehr – bereit, nichts oder nur die Halbwahrheit zu sagen. Ich glaube, Max Frisch hat gesagt, man könne dem anderen die Wahrheit wie einen Mantel hinhalten oder wie ein nasses Handtuch ins Gesicht schlagen.

Und Sie nehmen den Mantel?

Pfister: Ja, auch weil ich mir selbst so weniger Probleme bereite.

Nun, das Lügen müsste Ihnen beiden aber in die Gene eingeschrieben sein. Laut der Umfrage des Stäpferhauses Lenzburg unter der Schweizer Bevölkerung sind Politiker die Berufsgattung, die am häufigsten lügt.

Pfister: Ich halte das für ein Klischee, ein Klischee, für das wir Politiker auch selbst verantwortlich sind. Oft sagt einem der politische Gegner: «Du lügst!» Dabei meint er nur, man habe eine andere Ansicht. Und die Öffentlichkeit macht den Fehler, dass man Wahlversprechen wörtlich nimmt, obwohl sie differenzierter geäussert worden sind. Gerade heute ist es als öffentliche Person unglaublich schwierig, eine Unwahrheit über längere Zeit aufrechtzuerhalten. Wir sind dermassen unter Beobachtung.

Fetz: Wir sollen diejenigen sein, die am häufigsten lügen? Das sind doch Fake-News! Das ist so wenig wahr wie die Behauptung, alle Manager seien Abzocker.

Machen Sie es sich jetzt nicht ein bisschen einfach? Christoph Blocher hat mal gesagt: «Es gibt in der Politik Situationen, in denen man lügen muss.»

Fetz: Es gibt Situationen, in denen man nicht die ganze Wahrheit sagen kann. Es gibt Momente, in denen man der Öffentlichkeit Dinge vorenthalten muss. Ich bin ja in der Kommission für Wirtschaft und Abgaben im Ständerat, die diesen Deal zwischen der Steuer- und der AHV-Reform gemacht hat. Da konnten wir über Wochen nichts sagen, weil wir die Lösung nicht gefährden durften.

Wann haben Sie das letzte Mal eine politische Lüge geäussert, Herr Pfister?

Pfister: Etwas zu sagen und zu wissen, dass das brandschwarz gelogen ist, dafür fehlt mir der Mut. Wenn ich etwas verschweige, stelle ich mir immer vorher die Frage, ob ich das rechtfertigen kann, wenn es dann ans Licht kommen sollte. Ein einfaches Beispiel: Bei mir werden Alltagsfehler anders beurteilt. Ich fahre deshalb nie im angetrunkenen Zustand. Ich fände kein Argument, um dies zu rechtfertigen. Und noch etwas zu Christoph Blocher: Er kann es sich leisten, auch mal zu lügen, wegen seiner gesicherten Machtposition und seiner finanziellen Unabhängigkeit.

Ist es nicht schon eine Lüge, wenn man vor den Mikrofonen der Medien einen Teil der Wahrheit bewusst verschweigt?

Pfister: Nein.

«Etwas zu sagen und zu wissen, dass das brandschwarz gelogen ist, dafür fehlt mir der Mut.»

Gerhard Pfister

Fetz: Vor allem heute nicht, wo man in den Medien alles in 20 Sekunden sagen muss. Man kann ja die Themen nur noch in Schlagworten behandeln.

Pfister: Es gibt eine Tendenz, in der Öffentlichkeit Aufrichtigkeitsgesten zu vollführen. Es gibt Parteien, die schliessen Verträge mit dem Volk ab. So läuft aber Politik nicht. Natürlich muss man feste Grundsätze haben, aber zugunsten einer Lösung muss man auch ein bisschen davon abweichen können.

Vor allem die schweizerische Politik funktioniert nach diesem Prinzip des Ausgleichs.

Pfister: Ja, aber die Populisten meinen, sie seien die ehrlichen Leute, die kein Jota von ihren Grundsätzen abweichen. Und diejenigen, die dies zugunsten einer Lösung tun, sind dann die Lügner. Das ist doch ein simplifizierter Wahrheitsbegriff. Aber so wird natürlich auch schnell etwas zu einer Lüge, was keine Lüge ist.

«Gerade als Parteipräsident passiert es mir viel häufiger, dass ich klarer rede, als es in Tat und Wahrheit ist.»

Gerhard Pfister

Ist das neu?

Fetz: Es ist verschärft durch die extreme Mediatisierung der Politik. Aber auch in den 1980er Jahren gab es scharfe Auseinandersetzungen in der Schweiz. Damals wurden die Einführung der Bundespolizei diskutiert und der Fichenskandal. Ich war auch überwacht worden und fand mich in einer Extremistenkartei wieder. Das hat meinem Verhältnis zum Rechtsstaat einen Knacks gegeben. Nein, ich denke, in der Politik sind eher die selektive Wahrnehmung und das Verschweigen das Thema als die Lüge.

Nun gut. In dieser Umfrage sagen die Leute auch, dass sie sich von Ihrer Berufsgattung am meisten Wahrhaftigkeit wünschen. Umso grösser ist die Enttäuschung. Wie gehen Sie damit um?

Pfister: Ich lasse das schlechte Image nicht an mich herankommen. Weil ich es anders erlebe. Ich sehe es zwar in den Umfragen, aber auf der Strasse, im Kontakt mit den Menschen, erfahre ich sehr viel Wertschätzung. Darum ist mir das schlechte Image einerlei.

Fetz: Das kann ich bestätigen. Ich gehe lieber auf die Gasse und treffe Menschen, dieses Gekeife in den sozialen Netzwerken, das erspare ich mir. Ich bin nicht auf Twitter und auch nicht auf Facebook. Und auf der Gasse sagen mir viele, sie seien froh, dass es in der heutigen Zeit überhaupt noch Menschen gebe, die in die Politik gingen. Die Auswirkungen auf das persönliche Umfeld sind ja gewaltig. Ich meine, unser schlechtes Image ist Ausdruck einer allgemeinen Ratlosigkeit – und von der Politik erwartet man die Lösungen für diese Unübersichtlichkeit, die man selbst nicht hat.

Pfister: Der Politiker ist halt eine Projektionsfläche – und damit eine hervorragende Zielscheibe für Frustrationen.

Fetz: Diese Frustrationen werden auch genährt von den Lebenslügen, die jedes Land hat. Eine Lebenslüge der Schweiz ist ihre behauptete Unabhängigkeit. Dabei haben wir Tausende von multinationalen oder bilateralen Verträgen, und die meisten Grossunternehmen gehören längst Ausländern.

Pfister: Das sehe ich anders. Das ist für mich im Gegenteil eine Leistung des Kleinstaats Schweiz, der eine erstaunlich grosse Unabhängigkeit aufweist. Aber, Sie sehen, ich sage jetzt nicht zu Anita: «Du lügst!» Ich sehe es nur anders. Diesen Satz müssten wir in der Politik häufiger sagen.

Fetz: Genau.

Pfister: In der Politik gibt es keine Wahrheit. Politik bewertet Fakten einfach unterschiedlich.

